

Österreichische Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft und Volkskunde

Der Prozess der Umbenennung des Österreichischen Fachverbands für Volkskunde

Am 21. Jänner 2022 hat sich der 1958 gegründete *Österreichische Fachverband für Volkskunde* (ÖFV) auf einer außerordentlichen und digital durchgeführten Generalversammlung in „Österreichische Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft und Volkskunde“ (ÖGEWK) umbenannt. Diese Entscheidung bringt einen bereits auf der Grazer Generalversammlung von 2016 begonnenen Prozess zum Abschluss. Im Folgenden wollen wir den Umbenennungsprozess als Vorsitzende des Vereins vorstellen und dabei die unterschiedlichen Interessen benennen und die vorgebrachten Argumente skizzieren. Am Ende werden Möglichkeiten und Herausforderungen beschrieben, die sich mit der neuen Vereinsbezeichnung verbinden lassen.

Vorgeschichte, Einführung

Im Österreichischen Fachverband für Volkskunde hatte die Namensdebatte seit 2016 wieder Fahrt aufgenommen, denn es gab Bestrebungen, sich des Begriffes „Volkskunde“ zu entledigen oder ihn wenigstens einzufrieden. Der Vereinsvorstand unter dem Vorsitz von Klaus Schönberger und Birgit Johler (seit 2019) hatte ursprünglich für Februar 2021 einen Workshop für einen neuerlichen Einstieg in die Namensdebatte geplant und dabei auch ein wenig darauf gehofft, den Verlauf der deutschen Debatte berücksichtigen zu können. Die Covid-19-Pandemie hatte dann zu einer weiteren Verschiebung der geplanten

Diskussion geführt. Denn es war klar, dass das „Vielnamenfach“¹ nicht noch weitere Fachbezeichnungen bekommen sollte und die „merkwürdige deutsche Sonderwissenschaft“ (Thomas Nipperdey)² nicht noch weitere Bezeichnungen im deutschsprachigen Raum benötigen würde.

Welche Aspekte und Diskussionen waren im Vorfeld in Bezug auf den Fachverband relevant? Der Überblick über einige österreichische Spezifika soll Orientierung bieten:

1. Die österreichischen Universitätsinstitute tragen die Bezeichnung „Volkskunde“ allesamt nicht mehr in ihrem Namen. Die Namenslandschaft mit Blick auf die Universitätsinstitute ist durchaus heterogen: In Wien gibt es das „Institut für Europäische Ethnologie“, in Graz das „Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie“, in Innsbruck ist unser Fach vereinigt im „Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie“. In Klagenfurt nennt sich das vormalige Institut für Kultur-, Literatur- und Musikwissenschaft seit 2016 „Institut für Kulturanalyse“ und hat eine „Abteilung für Empirische Kulturwissenschaft/Kulturanthropologie“. Das Vielnamenfach sozusagen as its best.
2. Ebenso findet sich in den dort angebotenen Studien kein Hinweis mehr auf die einstige Bezeichnung „Volkskunde“. Sie lauten in Wien, Graz und Innsbruck im Master wie im Bachelor „Europäische Ethnologie“ sowie in Klagenfurt „Angewandte Kulturwissenschaft“, ebenfalls jeweils im BA und MA. In Graz hat auch der Doktoratsstudiengang die Bezeichnung „Europäische Ethnologie“.

1 Der Begriff wird vielfach Gottfried Korff zugeschrieben. Vgl. zur Genealogie des Begriffs die Fußnote Nr. 33 bei Timo Heimerdinger, Konrad J. Kuhn: Europäische Ethnologie – Zur Produktivität der offenen Europakonzeption einer akademischen Disziplin. In: Andrea Brait, Stefan Ehrenpreis, Stella Lange (Hg.): Europakonzeptionen. Innsbruck, Baden-Baden: IUP/Nomos 2020, 169–190, S. 181

2 Thomas Nipperdey: Die anthropologische Dimension der Geschichtswissenschaft. In: Ders.: Gesellschaft, Kultur, Theorie. Gesammelte Aufsätze zur neueren Geschichte. Göttingen 1976, S. 33–58, hier S. 42.

3. In Österreich gibt es darüber hinaus zwei größere Museen, nämlich in Graz und in Wien, die den Namen „Volkskunde“ tragen, bzw. in Innsbruck das Tiroler Volkskunstmuseum. Im Landesmuseum Rudolfinum Klagenfurt (seit 2022 Kärntenmuseum) existiert eine Volkskundeabteilung, die für das Freilichtmuseum Maria Saal zuständig ist. Im Oberösterreichischen Landesmuseum gibt es eine Abteilung „Volkskunde und Alltagskultur“.
4. Auch das Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, das bei der Salzburger Landesregierung angesiedelt ist, trägt wie die Landesstellen in Deutschland noch die Bezeichnung „Volkskunde“ im Namen.
5. Es gab und gibt außerdem die Doppelstruktur des Österreichischen Fachverbands für Volkskunde und des Vereins für Volkskunde in Wien, dem Trägerverein des Österreichischen Museums für Volkskunde (Volkskundemuseum Wien). Derselbe ist älter als der Fachverband und
6. im Unterschied zu Deutschland (Herausgeber Deutsche Gesellschaft für Volkskunde respektive Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft) wird die *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* nicht vom Pendant (dem Fachverband), sondern vom Wiener Verein herausgegeben. Genau hier wird es komplex. Hierfür werden historische und auch finanzielle Gründe angeführt. Denn redaktionell wie in der Herausgeber*innenschaft sind es vor allem die Universitätsinstitute, die in die Herausgeber*innenschaft der Zeitschrift involviert sind. Der Verein für Volkskunde in Wien finanziert wiederum eine Geschäftsführungs-/Redakteur*innenstelle.
7. Da die Namensdebatte seit der Grazer Generalversammlung von 2016 – aus Sicht der akademischen Akteur*innen – nicht vom Fleck kam, wurde im Rahmen der vier österreichischen Universitätsinstitute eine eher informelle Generalversammlung Empirische Kulturwissenschaft (GVEKW) ins Leben gerufen, die überwiegend die akademische Vernetzung und universitäre und forschungspraktische Fragen reflektiert. Die GVEKW trifft sich reihum einmal im Jahr zum Austausch über studien- und forschungsbezogene Fragen.

Bei der „Namensdebatte“ ging es allerdings nicht nur um den Begriff der Volkskunde, sondern auch darum, ob die Bezeichnung als „Fachverband“ noch tragfähig ist oder ob der Verein eventuell als „Gesellschaft“, „Verband“³ oder als „Vereinigung“ weitergeführt werden soll.

Doch was bedeutet oder impliziert eine Umbenennung für den Fachverband selbst (und für seine Mitglieder), für die Institute und in Bezug auf die Orientierung der Institute gegenüber dem Fachverband (gemeinsame Konferenz), aber auch mit Blick auf die Generalversammlung Empirische Kulturwissenschaft? Was bedeutet eine Umbenennung für Studiengänge und ihre Absolvent*innen, für Museen und den Verein für Volkskunde (Wien), für das wissenschaftliche Fachorgan, Geldgeber*innen und schließlich für „die“ Öffentlichkeit, das heißt für die Medien, für an Themen der Wissenschaft, für an den Museen interessierte Gruppen, oder aber auch die angewandte Volkskultur-Szene in Österreich, die sowohl im Bund als auch in einzelnen Bundesländern eigene Referate oder Gesellschaften hat.⁴ Und was impliziert eine Umbenennung bzw. Nicht-Umbenennung auch in Hinblick auf die internationalen Beziehungen, und das wäre nicht nur hinsichtlich dem deutschsprachigen Raum, also die Schweiz und Deutschland, zu überlegen, sondern auch in Bezug auf andere sprachliche Kontexte.

Die Positionen, die im Fach in Österreich wahrzunehmen waren, lassen sich grosso modo wie folgt differenzieren:

1. Keine Umbenennung, weil es keinen Grund gebe, sich von der Volkskunde-Tradition zu distanzieren. Volkskunde sei ein eingeführtes Markenzeichen, das (aus unserer Innenperspektive) schon lange nicht mehr für die historischen Implikationen steht.
2. Beibehaltung der Bezeichnung „Volkskunde“ zumindest als Zweitbezeichnung aus unterschiedlichen Gründen:

3 Durch das Vereinsgesetz wird in Österreich ein Verband als ein Verein definiert, in dem sich in der Regel Vereine zur Verfolgung gemeinsamer Interessen zusammenschließen. Vgl. Vereinsgesetz 2002 § 1 Abs. 5.

4 Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport, Abt 4 – Kulturinitiativen, Museen, Volkskultur; Land Steiermark, Referat Kulturelles Erbe und Volkskultur; Volkskultur Niederösterreich GmbH.

- a. Etwa aufgrund der gegenwärtigen völkischen Mobilisierung, aber auch der verstärkten Indienstnahme von Begriffen wie „Kultur“ und „Heimat“ biete der „Volkskunde“-Begriff als taktische Bezeichnung für den Fachverband einen strategischen Nutzen, wenn wir in der österreichischen Zivilgesellschaft im Namen der Volkskunde gegen die Instrumentalisierung von „Volk“, „Volkskultur“ oder gar „Volkstum“ argumentieren können.
- b. Aus anderen Gründen, wie etwa jenen, dass Geldgeber*innen mit dem Namen vertraut seien bzw. die bisherige Bezeichnung für Außenstehende verständlicher sei. Sprich: Volkskunde würde in bestimmten politischen Konstellationen wiederum Mittel freisetzen.
3. Umbenennung, denn es gäbe da nichts zu retten, und dann werden als Bezeichnungen vor allem „Empirische Kulturwissenschaft“ (aber auch „Kulturanthropologie“ oder „Kulturanalyse“), mit Blick auf die Museen vereinzelt auch der Begriff „Alltagskulturforschung“ gehandelt.
4. Gegen den inzwischen auf Instituts- und Studienebene allerdings durchgesetzten Begriff der „Europäischen Ethnologie“ gab es insbesondere in der deutschen Debatte doch einige Vorbehalte. Dort wurde die Umbenennung von „Deutsche Gesellschaft für Volkskunde“ (dgv) in „Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft“ vorgenommen. Die Hinzuziehung der Bezeichnung „Europäische Ethnologie“ in einem neuen Namen hat sich als nicht mehrheitsfähig erwiesen.

Diese Diversität der Positionen unterstreicht, dass in Österreich die Namensdebatte nicht nur vor dem Hintergrund eines akademisch-universitären Apriori geführt wurde, sondern die Zivilgesellschaft jenseits von Forschung und Studium (sei es in Bezug auf Wissenskommunikation in den Museen, sei es mit Blick auf die politische Positionierung gegen die politische Instrumentalisierung des volkskundlichen Begriffsarsenals) spezifischer Bezugspunkt ist, der eben anderen Regeln folge. Die Museen und andere Institutionen sind in andere, zumeist politische Logiken eingebunden. Eine aus Landesmitteln finanzierte Stelle lässt sich nicht einfach umwidmen.

Workshop

Bei der ordentlichen Generalversammlung am 23. Oktober 2021 im Grazer Volkskundemuseum wurden der Vorstand und der wissenschaftliche Beirat des Fachverbandes neu gewählt. Der amtierende Vorstand unter Klaus Schönberger wurde bestätigt und auch der wissenschaftliche Beirat hat, mit einigen wenigen Änderungen, sein bisheriges Gesicht behalten. Am nächsten Tag fand der Workshop zur Namensfrage des Fachverbandes statt, zu dem alle Mitglieder im Vorfeld mehrfach eingeladen worden waren. Es waren auch schriftliche Stellungnahmen erbeten und teilweise auch aktiv eingeholt worden. Insgesamt zwanzig Stellungnahmen standen den Teilnehmer*innen des Workshops zur Verfügung.

Den Workshop am 24. Oktober, an dem zwanzig Kolleg*innen teilnahmen, begleitete der Moderator Erich Nekam, Organisationsberater und Coach in Graz. Mit kurzen Statements, unter anderem von Markus Tauschek (Freiburg), Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft (bis 22. September 2021: Deutsche Gesellschaft für Volkskunde), und Helmut Eberhart (Graz), wurde der Vormittag begonnen. Des Weiteren wurden die von den Mitgliedern eingebrachten Vorschläge in Kleingruppen diskutiert und die Vor- und Nachteile im Plenum präsentiert. Zuvor waren Kriterien benannt worden, was ein Name alles leisten müsse. Am Nachmittag wurde mit der von Erich Nekam vorgestellten Methode des „Systemischen Konsensierens“ gearbeitet. Bei dieser Methode wird bei Entscheidungsprozessen in Gruppen ein möglichst großer Konsens zwischen allen Beteiligten angestrebt – ein Verfahren, das sich durch Transparenz und Offenheit auszeichnet. Zur Diskussion standen die Frage einer neuen Fachbezeichnung („Volkskunde“, „Empirische Kulturwissenschaft“ etc.) wie auch die Bezeichnung „Fachverband“ (alternativ: „Gesellschaft“).

Alle in den Workshop eingebrachten Vorschläge wurden taxiert, aber in einer für die Teilnehmer*innen ungewohnten, weil umgekehrten Weise. Wir wurden gefragt, welche Vorschläge am meisten Widerstand auslösen. Alle Teilnehmer*innen konnten Negativpunkte zwischen null und zehn vergeben. Insgesamt durften sie siebzig Negativpunkte vergeben.

Aus diesem Verfahren kristallisierten sich folgende Vorschläge zur Fachbezeichnung als jene mit dem geringsten Widerstand heraus:

- „Empirische Kulturwissenschaft“ als der Vorschlag mit der größten Übereinstimmung unter allen Teilnehmenden,
- „Empirische Kulturwissenschaft und Volkskunde“ an zweiter Stelle.

Die Bezeichnung „Österreichischer Fachverband für Volkskunde“ erwies sich als die am wenigsten präferierte Variante. In einer nächsten Runde wurde auch die Bezeichnung „Fachverband“ auf den Prüfstein gestellt. Als Alternative zur Bezeichnung „Fachverband“ wurden mittels des Systemischen Konsensierens folgende Vorschläge erarbeitet:

- „Österreichische Gesellschaft“ als der Vorschlag mit der größten Übereinstimmung unter allen Teilnehmenden,
- „Österreichischer Fachverband“ an zweiter Stelle.

Sowohl die Teilnehmer*innen des Workshops wie auch der ÖFV-Vorstand sahen es konsequent im Sinne des Prozessergebnisses an, diese zwei Vorschläge mit der – mit Abstand – geringsten Ablehnung (und somit größten Zustimmung) in einem satzungsgemäßen Verfahren zur Abstimmung zu stellen. Der Workshop war gemäß der Satzung nicht entscheidungsbefugt, die Generalversammlung vom 23. Oktober 2021 hatte zuvor den Vorstand beauftragt, nach dem Workshop für die Fortsetzung dieses Prozesses eine außerordentliche Generalversammlung Anfang 2022 einzuberufen, um eine Entscheidung herbeizuführen.

Umbenennung im Rahmen einer außerordentlichen Generalversammlung

Ursprünglich sollte die Versammlung in Klagenfurt in Präsenz stattfinden. Die Pandemie ließ es dann aber doch geraten erscheinen, eine – im wahrsten Sinne des Wortes – außerordentliche Online-Generalversammlung durchzuführen. Das stellte den Vorstand vor einige Herausforderungen (insbesondere bei der Umsetzung des Satzungsgebots einer geheimen Wahl), wurde dann aber – nicht zuletzt – dank

der vereinten Anstrengung von Vorstand und dem lokalen Klagenfurter Team vom Institut für Kulturanalyse (Dank an Johanna Steindl und Sophia Fritzer) – satzungsgemäß korrekt gemeistert.

Die beiden Vorschläge, für die mit großem Abstand ein Konsens erzielt wurde, seien, darauf wurde in der Generalversammlung nochmals verwiesen, nicht das Ergebnis der Überlegungen und Diskussion im Vorstand und seien auch nicht als Empfehlung des Vorstands zu verstehen, sondern seien das Resultat der Diskussion und des Verfahrens des Grazer Workshops und eines zu jeder Zeit transparenten und demokratischen Prozesses.

Während der Versammlung wurde von Johannes Moser (München) unter Rückgriff auf seine Argumentation während der deutschen Debatte der Name „Europäische Ethnologie“ starkgemacht. Das Argument für diese Fachbezeichnung war die Verwendung an drei österreichischen Universitätsinstituten, aber auch hinsichtlich der Übersetzbarkeit ins Englische. Dieses Argument wurde diskutiert, vor allem Beirats- und Vorstandsmitglieder wiesen darauf hin, dass die Universitätsinstitute gegenwärtig mit dieser Bezeichnung nicht sehr glücklich sind (vor allem hinsichtlich der Attraktivität für Studierende) und der Fachverband stärker vielleicht noch als in Deutschland mit dem nicht-akademischen Kontext verwoben ist.

Das Ergebnis fiel eindeutig aus: Bei der Organisationsbezeichnung stimmten 61 Prozent zu 32 Prozent (7 Prozent Enthaltung) der anwesenden Mitglieder für „Österreichische Gesellschaft“. Bei der Fachbezeichnung stimmten 62 Prozent für „Österreichische Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft und Volkskunde“ und 34 Prozent für „Österreichische Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft“ (3 Prozent Enthaltung).

Das Ergebnis wurde von einigen Teilnehmer*innen bzw. Beobachter*innen als „typisch österreichisch“ oder als „halbseiden“ bezeichnet. Auch im Vorstand gab es unterschiedliche Präferenzen. Dennoch erscheint uns dieses Ergebnis als ein stabiles Mandat, den Verein weiterzuentwickeln. Die Tatsache, dass der Verein weiterhin die Bezeichnung „Volkskunde“ im Vereinsnamen führt, erscheint uns in der gegenwärtigen Situation noch als Vorteil (insbesondere um die Bezeichnung nicht für identitäre oder völkische Kräfte freizugeben). Mit der Verwendung der Bezeichnung „Volkskunde“, die in der Diskussion für einige Mitglieder gerade in Hinblick auf die Museen oder

lokalen Verbände Sinn macht und die nun Teil des neuen Vereinsnamens ist, kann im alltäglichen Verwendungsgebrauch variiert werden.

Nach der Umbenennung

Eine Umbenennung zieht eine Reihe von Maßnahmen nach sich: Statuten müssen geändert werden, die Website benötigt eine neue Adresse, der Verein selbst ein neues Logo. Der Vorstand hat sich nach ausführlicher Diskussion auf die Abkürzung „ÖGEKW“ geeinigt. Damit gleicht sich der österreichische Verein an die Abkürzung der „Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft“ (dgek) an und stützt die neue Bezeichnung.

Es wird nun darum gehen, die Verbindung zwischen Berufsfeldern und Universität wieder zu verstärken, im universitären Kontext bei Drittmittelgebern die epistemische Perspektive des Faches zu verdeutlichen und seine wissenschaftlichen Inhalte in die Tätigkeitsfelder besser zu vermitteln.

Österreichische Gesellschaft für Empirische
Kulturwissenschaft und Volkskunde
c/o Klaus Schönberger
Institut für Kulturanalyse
Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
9020 Klagenfurt
Österreich
Webseite: <https://www.oegekw.at/>
E-Mail: office@oegek.at/